

# **Predigt zum Reformationstag**

## **Predigt von Dr. Frank-Walter Steinmeier am Reformationstag 2011 in der Auenkirche Berlin**

Liebe Frau Plehn-Martins,  
liebe Auen-Gemeinde,

ganz herzlichen Dank für die freundlichen Worte zur Begrüßung. Sie laden regelmäßig zum Reformationstag Politiker oder Wissenschaftler ein. Eine gute Tradition! Das Wagnis, einen Nicht-Theologen auf die Kanzel zu bitten, ist für Sie also nichts Neues. Bei mir sieht das etwas anders aus: Ich habe auf dem einen oder anderen Kirchentag gesprochen, mich dort auch an Bibelauslegungen versucht. Aber: Eine ausgewachsene Predigt zu halten, noch dazu am Reformationstag, das ist für mich eine echte Premiere.

Dem Predigttext, den wir gerade schon gehört haben, will ich mich etwas anders nähern als Sie das vermutlich sonst tun.

Ich will Sie mitnehmen - das erwarten Sie von jemandem mit außenpolitischer Vergangenheit - auf eine kurze Reise durch Zeit und Raum, die in der Gegenwart, in China, beginnt. Und die uns zurückführt in die Zeit und an den Ort, wo dieser Predigttext entstand.

Am 21. Februar 2010, vor 1,5 Jahren, schreibt der chinesische Künstler und Dissident Ai Wei Wei in seinem Blog: "Der freie Geist ist unbezahlbar, er ist Voraussetzung für das Glück eines Menschen."

Am 4. November 1989, vor 22 Jahren, startet ein Demonstrationzug in der Ost-Berliner Mollstraße. Auf einigen der Transparente steht: "Für Meinungs- und Pressefreiheit!"

Am 31. Oktober 1517, auf den Tag genau vor 494 Jahren, schlägt der Mönch und Theologieprofessor Martin Luther an der Schlosskirche in Wittenberg seine 95 Thesen an.

Und vor 1.980 Jahren ruft der Wanderprediger Jesus aus Nazareth den paar Leuten, die um ihn sind, Folgendes zu: "Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird. Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das predigt auf den Dächern. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den

Leib töten, doch die Seele nicht töten können."

Auf den ersten Blick haben diese vier Ereignisse wenig miteinander zu tun. Zeitlich erstrecken sie sich über fast 2.000 Jahre, räumlich über zwei Kontinente und viele Tausende von Kilometern. Sprach- und Kulturgrenzen liegen zwischen ihnen. Und doch gibt es zwischen diesen Worten und Ereignissen einen inneren Zusammenhang.

Das Wort Jesu: "Fürchtet euch nicht! Die Wahrheit, die ihr erkannt habt, predigt sie auf den Dächern!", dieses Wort hat in der Geschichte der letzten 2.000 Jahre eine unglaubliche Sprengkraft entfaltet.

Dieses Wort hat dafür gesorgt, dass aus dem Christentum keine Sekte oder Nischenreligion geworden ist, sondern eine Bewegung, die die Welt revolutioniert hat.

Dieses Wort hat - über viele Jahrhunderte hinweg - Kräfte freigesetzt, denen wir in Europa solche Dinge wie die Meinungs- und Pressefreiheit verdanken.

Dieses Wort hat, in einem langen, durchaus widerspruchsvollen Prozess, das geschaffen, was wir heute Öffentlichkeit nennen: einen Raum der Freiheit, in dem Menschen miteinander reden und streiten können, ohne Angst, mit Respekt für Andersdenkende, offen für das bessere Argument.

Dieser Raum ist nicht von selbst entstanden. Er wurde Schritt für Schritt, Meter für Meter erkämpft. Nicht von Soldaten, nicht mit Kanonen, sondern durch mutige Männer und Frauen, die an die Macht des Wortes geglaubt haben.

Vorkämpfer waren, neben vielen, vielen anderen, dieser Wanderprediger aus Nazareth, der Wittenberger Mönch, ein paar tausend Menschen auf den Straßen Ost-Berlins, ein Blogger in einem Milliardenvolk.

Das ist die Geschichte von Menschen, die ihre Angst und Einsamkeit überwinden - "Fürchtet euch nicht!".

Das ist die Geschichte von Menschen, die zu dem stehen, was sie für richtig erkannt haben: "Was ihr hört in dem Ohr, das predigt auf den Dächern!".

Und diese Geschichte ist nicht zu Ende! Wir sind Teil von ihr. Und wir tragen Verantwortung dafür, dass sie weitergeht! Das ist es, was ich Ihnen heute sagen will. Gerade auch mit Blick auf Europa, dessen Zukunft viele mit Sorge erfüllt.

Europa - das ist heute vor allem hektisches Krisenmanagement. Europa - das sind merkwürdige Abkürzungen, die kaum noch einer versteht: ESM, EFSF. Europa - das sind unvorstellbare Summen, mit denen die Politik jongliert.

Desinteresse, Unverständnis, Skepsis macht sich breit. Über all den hektischen Rettungsversuchen gerät aus dem Blick, was Europa im Kern ist:

- die gemeinsame Antwort der europäischen Völker auf ein Jahrhundert von Krieg und Diktatur.
- die gemeinsame Hoffnung auf eine gerechtere Welt.
- der gemeinsame Glaube an die Freiheit des Wortes und die Kraft der Wahrheit.

Wenn Jesus heute zu uns käme, würde er uns zurufen: "Habt mehr Mut! Fürchtet euch nicht! Was ihr hört in dem Ohr, das predigt auf den Dächern!"

Denn Europa verzweifelt gerade an sich selbst. Die Eurokrise ist nur das sichtbarste Zeichen der allgemeinen Rat- und Mutlosigkeit.

Die einen wollen Europa am liebsten wieder auflösen und zurückkehren in die vermeintliche Sicherheit des alten Nationalstaates.

Die anderen denken Europa nur in Defensivkategorien: als Festung, als Trutzburg, wahlweise gegen die bösen Finanzmärkte, die bösen Chinesen, die bösen Russen und wer weiß wer sonst noch so alles droht.

Immer mehr Menschen glauben: Nach oben, nach vorwärts geht es nicht mehr, wir sind ein alter, zum Abstieg bestimmter Kontinent.

Was völlig fehlt, ist eine positive, mitreißende europäische Vision. Die Frage ist nicht, wogegen, die Frage ist, wofür steht Europa in der Welt?

Gerade in Deutschland leben wir in einer Gesellschaft, in der es viel Angst vor der Zukunft, aber wenig Lust auf Zukunft gibt. In der die Menschen älter werden und immer weniger Kinder

bekommen. In der zwar jeder seine Meinung sagen kann, aber im medialen Dauergequassel Meinungen beliebig, nichtssagend und uninteressant geworden sind.

Ich bin als Außenminister ein wenig in der Welt herumgekommen. Und ich habe sehr deutlich gespürt, wie anders die Menschen in Asien ticken, in Afrika, in Lateinamerika. Nirgendwo ist das in diesen Tagen stärker zu spüren als bei der Jugend Nordafrikas. All diese Menschen sind neugierig, sie sind voller Hoffnung, die Zukunft ist Verheißung für sie. Und sie schauen auf uns und verstehen nicht, warum wir in Europa so mutlos sind.

Denn für viele von ihnen ist Europa immer noch ein Hoffnungsort als Oase in der Wüste von Armut und Rechtlosigkeit. Hoffnungsort, nicht weil sich alle auf den Weg machen wollen. Hoffnung, weil Europa immer noch Vorbild für die eigene Entwicklung ist.

Sie wollen, dass soziale Sicherheit und wirtschaftlicher Erfolg nicht als Gegensätze gesehen werden. Sie wollen, dass ökologische und ökonomische Vernunft zu einem vernünftigen Ausgleich gebracht werden.

Sie wollen, dass Vielfalt nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung gilt. Sie wollen einen funktionierenden Staat und ein funktionierendes Rechtssystem ohne Korruption.

Sie wollen ein Banken- und Finanzsystem, das sich nicht selbständig macht. Wo in der Wirtschaft nur noch blanke Gier und das Streben nach immer höheren Renditen herrscht, werden die Grundlagen untergraben, auf denen unser wirtschaftlicher Wohlstand beruht.

Und sie wollen als mündige Bürger in einem freien Land leben. Wie formulierte es Ai Wei Wei in seinem Blog: "Der freie Geist ist unbezahlbar, er ist eine der Voraussetzungen für das Glück eines Menschen."

Wir wissen: Nicht alles davon ist in Europa Wirklichkeit. Ganz im Gegenteil! Aber wenn wir für ein gerechtes, solidarisches, demokratisches Europa kämpfen, dann hat das Bedeutung weit über unseren Kontinent hinaus.

Wir sind nicht mehr der Nabel der Welt, diese Zeiten sind unwiederbringlich vorbei. Aber wir sind immer noch ein Licht der Welt: Hoffnungsort, Sehnsuchtsort, gelebte Utopie.

Und deshalb geht es bei der Überwindung der gegenwärtigen Krise um sehr viel mehr als das Überleben des Euro oder der Europäischen Union. Es geht um den Europäischen Traum, der mehr ist als der Traum der Europäer!

Liebe Gemeinde,

wir erleben derzeit eine ähnliche Zeitenwende, wie es die Reformationszeit war. Die alte, europazentrierte Welt, die mit der Entdeckung Amerikas vor 500 Jahren entstand, ist unwiederbringlich zu Ende. Aber die Geschichte, die mit Jesus von Nazareth begann, die ist es nicht! Europa ist nur noch ein Teil der Welt. Aber was bei uns geschieht, ist alles andere als egal!

Die Anhänger der Reformation wurden in Deutschland Protestanten genannt. Aber ihre Haltung war immer mehr als bloßer Protest. Martin Luther und Johannes Calvin hatten die Kraft zum Nein, weil ihnen das Ja Gottes lebendig war: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.", "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen."

Auf diesen Worten gründeten ihr Mut und ihre Zuversicht. Und diese Worte gelten weiter. Verbannen wir also Kleinmut und Furcht! "Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,..." heißt es bei Timotheus.

Krempeln wir als Europäer also die Ärmel auf! Die Welt schaut auf uns! Die Geschichte der Freiheit ist noch lange nicht zu Ende. Und wir, wir alle haben diese Geschichte weiterzuschreiben!